

# Die Verkündigung der Taufe Jesu nach den Evangelien

Von Univ.-Prof. Dr. Heinrich Schlier, Bonn

Alle vier Evangelien enthalten den Bericht von der Taufe Jesu. Der Taufakt selbst freilich wird überall nur erwähnt oder vorausgesetzt. Das Interesse der Evangelisten ruht auf dem, was im *Zusammenhang* mit der Taufe geschah. Offenbar kommt darin das für sie Bedeutsame dieses Heilsgeheimnisses zu Wort. Darauf soll sich deswegen auch unsere Aufmerksamkeit richten, wenn uns am Oktavtag von Epiphanie das Evangelium von der Taufe Jesu in der Feier der Liturgie verkündet wird.

Jeder der Evangelisten berichtet von den mit der Taufe Jesu zusammenhängenden Ereignissen in seiner Weise, jeder von ihnen stellt eine andere Seite des Vorgangs heraus. Das hat die Kirche nicht als Nachteil empfunden, sondern als einen Reichtum. Auf solche Weise kommt das Heilsgeschehen unter mannigfachen Gesichtspunkten zur Sprache, und das Evangelium eröffnet uns *selbst* den vielfältigen Sinn, der in ihm verborgen ist. Gewiß ist das Evangelium nur eines. Aber es ist das *eine* Evangelium „nach Matthäus“, nach „Markus“, nach „Lukas“ und nach „Johannes“. Die Vielzahl der Evangelien läßt uns die ursprüngliche Fülle der Heilstat Jesu Christi nicht vergessen.

Schlicht und sachlich berichtet zunächst Markus (1,9-11), daß „in jenen Tagen“ — nämlich als der Täufer auftrat und zur Buße aufrief — Jesus von Nazareth in Galiläa „kam“ und „im Jordan von Johannes getauft wurde“. Mit weniger Worten kann man den Vorgang kaum erzählen. Aber das ist ja auch nur die Einleitung zu dem, was Markus denkwürdig erscheint: daß sich bei dieser Taufe die erste Epiphanie des Messias-Gottessohnes, der der Gottesknecht ist, ereignete. Die erste Epiphanie des messianischen Königs, nicht die erste Vision des Propheten Jesus! Denn darauf, daß Jesus „schaute“, legt Markus kein Gewicht und vom Hören der Stimme spricht er überhaupt nicht. Ihn interessiert vor allem, und so will er es den Christen verkünden, daß „die Himmel sich spalteten“, „der Geist wie eine Taube auf ihn niederstieg“ und „die Stimme aus den Himmeln“ erscholl: „Du bist mein geliebter Sohn, an Dir fand ich Wohlgefallen“.

Seit Ezechiel (1,1) deutet das sich Öffnen des Himmels darauf hin, daß nun eine göttliche Offenbarung geschieht. Der Erde ist der Himmel nicht mehr verschlossen. Gott gibt seine Welt frei, eben jetzt, da der Sohn aus dem Taufwasser emporsteigt, um zu seinem Werk auf Erden zu schreiten. Die offene Welt Gottes wird sichtbar, zunächst ihm, aber durch ihn auch uns. Vielleicht spielt Markus noch auf etwas anderes an. Er sagt ja eigentlich: „und sofort sah er die Himmel zerreißen“, so wie der „Vorhang im Tempel zerriß“ (15,38) und der Weg zum Allerheiligsten frei wurde, als Jesus am Kreuz verschied. Vielleicht stehen der zerreißende Himmel hier und der zerrissene Vorhang dort für Markus miteinander in Verbindung, so daß hier der Beginn dessen angezeigt wird, was sich dort am Kreuz vollendet: der durch Jesus frei gewordene Zugang zu Gott.

Dieser Gedanke legt sich nahe, da ja aus dem geöffneten Himmel der Geist erscheint und sich auf Jesus niederläßt, jener Geist, der nach Lukas (3, 22) der Heilige Geist ist, *der* Geist also, der uns den Zugang in den geöffneten Himmel Gottes vermittelt. Er kommt herab „wie eine Taube“. Das erinnert daran, daß er der Geist des Schöpfers und Erlösers in einem ist. Denn nach jüdischer Auslegung von Gen 1, 2 brütet der Geist Gottes auf der Fläche des Wassers wie eine Taube über ihren Jungen, und gelegentlich wird „die Stimme der Turteltaube“ (Hl 2, 8) als „die Stimme des Heiligen Geistes von der Erlösung“ bezeichnet. Der so verstandene Geist steigt jetzt zu Jesus herab und gesellt sich zu dem, von dem er einst wieder ausgehen wird, wenn Jesus nämlich durch das Kreuz erhöht ist (vgl. Joh 7, 39; Apg 2, 33).

Die Himmel über Jesus sind zerrissen, der Heilige Geist erscheint bei ihm. Doch die Zeichen sind noch nicht zu Ende. Gott läßt auch seine Stimme an Jesus ergehen. Er eröffnet damit gleichsam das Evangelium, das ja keinen anderen Sinn hat, als offenbar zu machen, wer dieser Jesus, der aus der Taufe steigt, ist. Schon der Psalmist und der Prophet (Ps 2, 7; Is 42, 1; 44, 2) haben es ahnend verkündet, was der Vater hier ausspricht, daß er der Messias-Gottessohn der Endzeit sei, der Gottesknecht, den Gott sich zu seinem Werk ausgewählt habe.

Das also ist die Taufe Jesu, wie sie der Evangelist Markus aufgrund der göttlichen Zeichen versteht und verkündet: die Erscheinung dessen, was noch verhüllt in der Zukunft liegt, was aber eben in diesem Augenblick, da Jesus aus dem Taufwasser steigt, sich zu enthüllen beginnt. Die Himmel Gottes öffnen sich, das Allerheiligste; der Heilige Geist offenbart sich als der Geist Jesu und kommt mit ihm; das ewige Evangelium der Stimme Gottes umfängt ihn und bricht mit ihm auf, das Evangelium Gottes, das in ihm den geliebten Sohn, den Messiaskönig und Gottesknecht erkennen läßt. Die Taufe Jesu ist nach Markus sein Erscheinen unter den Zeichen der Heilsgaben, die er bringen wird. Schon jetzt, da noch alles verborgen ist, scheinen diese über ihm und für ihn auf und lassen so den noch verborgenen und in die Verborgenheit des Todes eilenden Gottesknecht als Messiaskönig erkennen. Das Ereignis der Taufe Jesu nach Markus ist die Epiphanie des geheimen Gottessohnes in dem Augenblick, da er den Weg zur Offenbarung durch den Tod hindurch antritt, d. h. den Weg seiner Geschichte.

Der Evangelist Matthäus (3, 13-17) hat das Taufereignis in den gleichen Vorgängen gesehen. Aber er erblickt in ihnen nicht nur die Epiphanie des verborgenen Messias. War bei Markus kein Wort Jesu berichtet, sondern nur sein schweigendes Schauen, war bei ihm nur die Tatsache der Taufe erwähnt, so daß sie fast zufällig erscheint, so berichtet Matthäus nicht nur von der Absicht Jesu, sich von Johannes taufen zu lassen — „da kam Jesus . . . um sich von ihm taufen zu lassen“ —, sondern erwähnt auch ein Gespräch mit dem Täufer. Und eben dieses Gespräch, zusammen mit der Erwägung der Absicht Jesu, sich taufen zu lassen, deckt ein wenig die Verborgenheit des Messias-Jesus auf. Zugleich lenkt er unseren Blick auf eine Seite des Taufgeschehens, die bei Markus noch nicht zur Sprache kam.

Johannes will Jesus nicht taufen. Er erkennt — auf welche Weise und in welchem Sinn, sagt uns der Evangelist nicht — in ihm den, der „mit dem Heiligen Geist

und mit Feuer taufen“ wird (3,11), den Weltenrichter und Vollender. Er, Johannes, muß von ihm getauft werden, ist seine Antwort auf das Begehren Jesu. Aber dieser, der ja in der Tat — verborgen noch vor den Augen der Welt — der ist, durch den und an dem alle Entscheidung endgültig fällt, beharrt auf seiner Bitte, seinem geheimen Befehl, daß Johannes auch ihm die Taufe der Sünder, die Taufe der Umkehr zu Gott gewähre. Und er begründet diese Bitte mit dem geheimnisvollen Satz: „denn so geziemt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen“. Indem er sich taufen läßt, erfüllt er im Gehorsam gegen Gott „alle Gerechtigkeit“, jene Gerechtigkeit nämlich, die die unverfälschte und recht verstandene ursprüngliche Tora Gottes fordert (5,17), die also „mehr“ ist als die Gerechtigkeit der Schriftlehrer und Pharisäer (5,20). Aber inwiefern erfüllt er denn durch die Taufe diese Gerechtigkeit? Insofern, als er, der Gehorsame, sich durch sie zu den Sündern stellt, er, der von Gott kommt und bei Gott weilt, zu denen, die zu Gott umkehren müssen. Jetzt am Anfang seines Weges, auf dem er immer wieder „bei“ den Sündern stehen wird, um ihnen die Gerechtigkeit seiner Gegenwart zu schenken, in der Taufe, die er vom Täufer fordert, tritt er zu ihnen. Von da ab schöpft er, der als der schon bei ihnen Stehende zu ihnen kommt, dieses bei ihnen Stehen immer tiefer aus, bis es am Kreuz offenbar wird als ein Sterben für sie. Und so wird diese Wassertaufe des Johannes das Vorzeichen jener Taufe, die sein Sterben am Kreuz ist, von dem ja auch Markus (10,30) und Lukas (12,50) als von einer Taufe reden.

Damit ist nun in der Verkündigung des ersten Evangelisten in der Tat eine Seite des Taufgeschehens ans Licht gezogen, die bei Markus noch im Dunkel steht. Dieser Messiaskönig und Gottesknecht, wie ihn die Stimme Gottes verkündet, ist der mit den Sündern solidarische, gerechte Gottesknecht, der mit seiner Taufe schon in das Leiden für sie eintritt. Man kann nicht sagen, daß Markus davon nichts wußte. Wenn er vom Gottesknecht wußte — und das: „an Dir habe ich Wohlgefallen“ der göttlichen Stimme erinnerte ihn ja daran —, wußte er auch von seinem Leiden. Aber man kann sagen, daß Matthäus diesen Zug der Epiphanie herausstellte, wie man ja gewiß in der ersten Gemeinde den Sinn der Taufe Jesu durch Johannes mehr und mehr erwog. In der Taufe Jesu ist noch mehr erschienen als der geheime Gottessohn am Anfang seines Weges unter den Zeichen seiner Heilsgaben. Es ist, so verkündet Matthäus, auch *der* Gottessohn schon erschienen, der willens war, von Anfang an als der Gerechte zu den Sündern zu treten und in dieser Taufe schon die künftige am Kreuz zu beginnen und anzudeuten. Von daher wird dann die Epiphanie des geöffneten Himmels, der den Heiligen Geist auf Jesus herabkommen läßt und aus dem die himmlische Stimme sich zum Sohne Gottes bekennt, als göttliche Antwort und Bestätigung zu verstehen sein. Beides muß man zusammensetzen, weil beides zusammengehört: der gehorsame Gottesknecht, der für die Sünder in der ersten Taufe schon zur zweiten, zum Kreuze, eilt, — und das, was durch ihn kam, der geöffnete Himmel, kraft des Heiligen Geistes, mittels des Evangeliums. Und beides, so verkündet Matthäus, der ja auch sonst gern das Ganze überschaut, trat für den, der sehen kann, schon in der Taufe Jesu zu Tage.

Der Evangelist Lukas (3,21-22) folgt zunächst der Markusüberlieferung und ändert nicht viel an ihr. Trotzdem zeigen kleine Abweichungen von Markus, in

welcher Hinsicht *er* die Überlieferung bedachte und das Taufgeschehen verstand bzw. verstanden haben wollte. Zwar spricht auch er davon, daß Jesus zur Taufe kam, „als das ganze Volk sich taufen ließ“. Er weiß also um jene Solidarität Jesu mit den Sündern, die umkehren. Aber er entfaltet diesen Gesichtspunkt nicht. Seine Gedanken verweilen ausschließlich bei den vordeutenden Ereignissen, die Markus berichtet hatte und in deren Licht der geheime Messias-Gottesknecht als solcher offenbar wird. Freilich brechen sie bei Lukas nicht mehr so unvorbereitet und scheinbar so gänzlich losgelöst von Jesus herein. Denn bei ihm heißt es: „als . . . Jesus getauft wurde und *betete*, öffnete sich der Himmel . . .“. Jesu Gebet, das Lukas auch sonst über die anderen Evangelien hinaus besonders betont (z. B. 5, 16; 6, 12; 9, 18; 9, 28, 29; 11, 1), ist es, das die Himmel sich öffnen, den Heiligen Geist zu ihm treten und die göttliche Stimme an ihn ergehen läßt. Und damit wird diese Epiphanie von ihm in den Zusammenhang mit einer anderen gebracht, mit der auf dem Berge der Verklärung, die auch geschah, als Jesus betete (9, 28 ff.). Sie aber ist wieder eine Vorausnahme der Verklärung des Auferstandenen. Lukas sieht also offenbar in der Taufepiphanie Jesu neben der Solidarität des Gottesknechtes mit den Sündern, die er aber nicht wie Matthäus entfaltet, einen Hinweis auf die Verklärung Jesu. Bereits im Beginn seines Weges nach Jerusalem, der ja seine „Hinaufnahme“ (9, 51) ist, geht Jesus diesen Weg als der schon in der Taufe von der Verklärung verborgen gezeichnete. Damit nähert sich Lukas ein wenig der Sicht des vierten Evangelisten, zu dem wir uns nun noch wenden.

Das, was Johannes von der Taufe Jesu berichtet, ist nur wie der Nachklang einer Glocke, deren letzte Schläge deutlicher als zuvor, weil voneinander schon abgehoben, noch einmal den vollen Klang ertönen lassen. Die Taufe Jesu wird dabei nicht mehr um ihrer selbst willen erzählt, sondern im Rahmen des Zeugnisses Johannes des Täuflers und um dieses Zeugnisses willen.

In 1, 29 setzt ein zweiter Gang des Täuferzeugnisses ein. In ihm soll zunächst deutlich gemacht werden, wer der ist, von dem der Täufer bisher so geheimnisvoll gesprochen hat. Es ist wie auf einem mittelalterlichen Tafelbild. Im Vordergrund steht immer noch der Täufer. Um ihn herum, aber sozusagen unter ihm, das Volk, das freilich gar nicht bemerkenswert ist, weil ja das Forum, vor dem der Täufer spricht, die ganze Welt ist. Der Täufer sieht in die nahe Ferne. Dort taucht Jesus auf und schreitet auf den Täufer zu. Woher er kommt, weiß niemand. Genug: er ist nur im Kommen, im Zu-kommen. Wozu er kommt, wird auch nicht gesagt. Offenbar nur, um das Zeugnis des Täuflers auszulösen, auf das alles ankommt. Und dieses Zeugnis lautet zuerst: „Ecce agnus dei . . .“. Es hat schon hier liturgischen Klang. Der da auf den Täufer zukommt, wird beim ersten Anblick als „das Lamm“ bezeugt, das Opferlamm, auf dem die Sünden der Welt liegen, damit es sie forttrage. Der Gottesknecht von Is 53 im Licht des Kreuzes taucht auf. Und „dieser“, der die Last der Sünden der Welt trägt, ist das ewige Wort. Mit diesem, der „historisch“ nach dem Täufer auftrat, ist der gekommen, der von jeher ist und mit dem der Anfang und Ursprung aller Dinge vor-kommt. Er ist der ewige Logos, der Fleisch geworden (vgl. 1, 15). Aber Johannes der Täufer muß gestehen — und er gesteht es für uns alle —: „Und ich kannte ihn nicht.“ Denn um das ewige, den Ursprung und Anfang mitbringende Wort in Jesus zu erkennen, der das Lamm

Gottes ist, das der Welt Sünden fortträgt, bedarf es der Offenbarung, die uns die Augen des Herzens für das Fleisch öffnet, das die Glorie nahebringt und zugleich verbirgt.

Doch diese Offenbarung geschah. Zu keinem andern Zweck taufte der Täufer, wie er selbst gesteht, als dazu, sie herbeizuführen. Denn bei der Taufe geschah jene Epiphanie Jesu, von der die Überlieferung berichtete, die auch Johannes schon las. Und sie geschah, damit sie ins Zeugnis des Johannes käme und Jesus durch dieses Zeugnis Israel erscheine. Ein wesentlicher Gesichtspunkt also, unter dem der Evangelist Johannes die Taufepiphanie Jesu sieht, ist der, daß sie es war, die das Zeugnis des Täufers und damit das erste Zeugnis für Jesus überhaupt entzündete. Nicht erst mit denen, die den Auferstandenen sahen, beginnt die Reihe der Zeugen seiner Herrlichkeit, sondern jetzt schon mit dem Zeugen seiner Taufe, dem Täufer. Denn kann man auf der einen Seite sagen, daß das Wort *Fleisch* geworden ist und das Fleisch den Glanz des Logos verbirgt, so kann man auf der anderen Seite auch sagen — und das ist die eigentliche Sicht des Evangelisten Johannes —, daß das *Wort* Fleisch geworden ist und das Fleisch nun seine Herrlichkeit von Anfang an uns antrug, und diese Herrlichkeit erkannt wurde von denen, die ihn „annahmen“, und sie bezeugt wurde von denen, die ihr Licht in ihre Herzen scheinen ließen. Der erste von diesen aber ist der Täufer. Und das erste Aufstrahlen der Herrlichkeit des Wortes im Fleisch ist die Taufe.

Doch noch ein anderer Gesichtspunkt ist für unseren Evangelisten bedeutsam. Von allem, was die Überlieferung von der Taufe Jesu erzählte, hebt er nur eines hervor: die Herabkunft des Geistes vom Himmel gleich einer Taube und sein Verweilen auf Jesus. Der „Geist“ aber ist für ihn natürlich *der* Geist, von dem Jesus in seinen Abschiedsreden so viel sagen wird, der Geist der Wahrheit, der Anwalt und Tröster und Zeuge in einem ist, der Heilige Geist, den der Erhöhte an seiner Statt senden wird, damit die Kirche nicht verwaist sei, sondern in alle Wahrheit geführt werde. Dieser Geist ist bei der Taufe auf Jesus, das Lamm, das der Welt Sünden trägt, herabgekommen aus dem Himmel, um sich nicht mehr von ihm zu trennen. Von jetzt an kommt Jesus *mit ihm*. Dann aber — in der Zeit der Kirche — kommt er, der Geist, *mit Jesus*, kommt er als *sein* Geist von ihm und an seiner Stelle, ihn bezeugend und erklärend, kommt Jesus, der Verklärte, im Geiste. Das ist also die andere Seite der Epiphanie Jesu bei der Taufe, wie sie der Täufer und mit ihm der Evangelist bezeugt: Jesus erscheint und mit ihm der Geist, der „bleibt“. Jener Jesus erscheint, der der Jesus des Geistes ist, der später die Kirche leitet. Der Geist erscheint, der später der Paraklet der Seinen ist, unzertrennlich mit Jesus verbunden, der der Geist des Jesus ist. Das gibt dem Täufer die himmlische Stimme zu erkennen. Denn auch die Einheit von Jesus und Geist, von Jesus, dem Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, und dem Geist, der nun mit Jesus verbunden bleibt, der der Geist der Kirche ist, erkennt der Mensch nur, wenn Gott ihm die Augen öffnet. „Dieser ist es, der mit dem Heiligen Geist tauft“, sagt die himmlische Stimme und nimmt eine Formulierung des Täufers, die uns die Überlieferung bei Markus (1,8) berichtet, auf. Dies ist Dein Geisttäufer, Johannes, der, auf dem der Geist bleibt und der noch ganz anders „taufen“ wird mit dem Heiligen Geist, als Du bisher meintest.

Wer hört, kann auch „sehen“. Und wer „sieht“, kann auch Zeuge sein. Der Täufer hat sich seine blinden Augen öffnen lassen durch das Hören auf die göttliche Stimme, und so „sieht“ er und bezeugt, daß dieser und kein anderer, *das Lamm Gottes* ist, das der Welt Sünde trägt, *das Wort Gottes*, mit dem immer neu der Anfang kommt, der *Jesus*, mit dem sich nun bleibend der Heilige Geist geeint hat, „*der Sohn Gottes*“. Damit ist er alles, was der Täufer nicht ist und ablehnte zu sein, meint der Evangelist: der Elias, der Prophet, der Messias und noch mehr. Schließlich ist für den vierten Evangelisten das Taufgeschehen die erste Epiphanie des Sohnes, dessen Sohnsein in immer neuen Epiphanien seiner Glorie durch Wort und Zeichen im Evangelium erscheint.

So sehen wir, daß sich in der Tat das Geschehen bei der Taufe Jesu in unseren Evangelien vielfältig widerspiegelt: als Erscheinen *des geheimen Messias-Gottesknechtes* unter den ihn enthüllenden Zeichen des Heiles, das er bringen wird, als Erscheinen *des gerechten Gottesknechtes*, der sich zu den Sündern stellt, der damit den Weg zu jener Taufe am Kreuz betritt, zu dem sich aber Gott als zu seinem lieben Sohn bekennt, als Erscheinen *des Sohnes*, der betend seine erste Verklärung herbeiruft, als Erscheinen dessen, der, *Lamm Gottes, ewig erneuerndes Wort*, von Anfang an *den Geist* verwahrt, in dem er einmal zu den Seinen kommen wird, um durch ihn bei ihnen zu bleiben, — der sich so aber auch von Anfang an in das Zeugnis der Zeugen begibt, die mit dem Täufer beginnen. Diese Vielfalt ist die Mannigfaltigkeit des einen Geschehens, das sich offenbar auch einheitlich den Evangelisten überliefert hat, nur daß sie es von der Gesamtsicht aus, die sie von Jesus haben, jeweils auslegen und so zusammen, nach und nach, in seinem ganzen „Wort“ enthüllen. Die Einheit des Geschehens und seiner Überlieferung begründet aber auch die Einheit der mannigfaltigen Verkündigung durch die vier Evangelien. Alle verkünden die Taufe Jesu als Epiphanie dessen, was noch verborgen ist, was aber einmal sich auf tun wird: des Kreuzes, der Herrlichkeit, des Geistes, des offenen Himmels, und dies alles in Ihm, dem Gottesknecht und Gottessohn. Mögen wir das Evangelium hören, damit sich auch uns die verborgenen Schätze des Heils eröffnen — in Ihm.

---